

**Andacht 01.03.2026\_2. So i. d. Passionszeit (Reminiszere), Sabine Klatt (Diakonin/Prädikantin)**

Ich freue mich, dass wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes auf diese Weise miteinander verbunden sind!

**Ansprache**

Alle stehen gefühlt unter Druck. Und der Druck wird Jahr für Jahr größer. Alle, die arbeiten müssen, stehen unter dem Druck, ihre Sache so gut zu machen wie möglich – in immer kürzerer Zeit, unter Bedingungen, die keine Spielräume mehr lassen, in einer Welt, die so kompliziert ist, dass sich darin niemand mehr richtig auskennt. Unter Druck stehen alle, die Verantwortung haben: die Chefs unter Kostendruck, Politikerinnen unter dem Druck der Öffentlichkeit, Eltern unter dem Druck, mit den Kindern alles richtig zu machen und gleichzeitig einer Berufstätigkeit nachzugehen. Und natürlich ist der Druck auch längst bei den Kindern angekommen. Sie sollen schließlich einmal mithalten in einer Welt, die so viele Anforderungen stellt. Nach einem vollen Schultag sollen sie möglichst noch ans Klavier, ins Hockey, ins Tennis. Gute Noten sollen sie sowieso schreiben, um beste Voraussetzungen zu haben sich, zu behaupten. Die einen spornt der Druck zu tollen Leistungen an, einige erfüllen die Erwartungen, ihnen gelingt alles oder vieles. Andere schaffen das nicht. Die haben dann das Gefühl: Ich kriege ja gar nichts hin. Der heutige Predigttext (Röm 5,1-5) hat das Potential, Druck aus allem herauszunehmen, was uns tagtäglich unter Druck setzt.

***Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.***

Liebe Leser\*innen!

Unter Druck standen auch die Christen in Rom, denen der Apostel Paulus um etwa 55 nach Christus diese Zeilen geschrieben hat. Der Druck, den sie gespürt haben, war allerdings ein ganz anderer als der, den viele von uns heute im Alltag erleben. Die Christen in Rom waren Angehörige einer Minderheit. Der Druck gegen sie war ein gesellschaftlicher Druck und führte immer wieder zu Unterdrückung. Nur wenige Jahre nach dem Römerbrief ließ Kaiser Nero die römischen Christen gewaltsam verfolgen. Paulus verwendet für den Druck, dem die Christen ausgesetzt sind, das Wort „Bedrängnis“. Menschen, die zu Minderheiten gehören, erleben solche Bedrängnis auch heute – Menschen, die sich äußerlich unterscheiden, durch ihre Hautfarbe etwa oder durch ein Handicap, Menschen mit einer queeren Identität – und in vielen Ländern tatsächlich auch immer noch Christinnen und Christen. Ihre Bedrängnis ist in den vergangenen Jahren wieder drastisch gestiegen – in Nigeria, in Nordkorea, im Irak und anderswo; und der Druck, dem sie ausgesetzt sind, ist in vielen Fällen ebenso existenzbedrohlich wie damals. Jeder Mensch war vermutlich schon einmal unter Druck, jede und jeder kennt das, was Paulus als Bedrängnis beschreibt, von innen oder von außen. Das Gefühl ist immer dasselbe: **es ist ein Gefühl der Enge**. Es schnürt mir die Luft ab. Keine Möglichkeit mich zu entfalten mit dem, was ich bin oder möchte. Dieses Gefühl ist bedrohlich. Es stellt meine Existenz in Frage. Wenn ich an der Fülle der Anforderungen erliege und nicht hinterherkomme. Wenn ich die Erwartungen nicht erfüllen kann – meine eigenen oder die der anderen. Wenn mir Feindseligkeit nur dafür begegnet, dass ich so bin, wie ich bin. Wenn jemand mir meinen Platz zum Leben nicht gönnt. Unter diesem Druck

werde ich klein. Damit ich nicht so viel Platz brauche. Oder damit keiner sieht, was an mir alles nicht stimmt und was ich alles nicht schaffe. Unter Druck gerate ich mit meiner Existenz in einen Widerspruch. Ich fühle mich mit mir und mit Gott und der Welt nicht im Reinen. Wenn Paulus darüberschreibt, weiß er ganz genau, wovon er redet. Er spricht aus Erfahrung. Er hat das, was er beschreibt, selbst erlebt. Er blickt auf seine Vergangenheit. Er sieht dort eine Existenz im Widerspruch mit sich selbst. Und er sagt jetzt: Das ist vorbei. Das liegt hinter mir. Ich selbst musste dazu nichts tun. Das hätte ich auch gar nicht gekonnt. Das alles hat Christus für mich gemacht. Im Leben von Paulus gibt es ein klares Vorher und Nachher. Vor der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus und danach. Alles, was vorher war, sieht er jetzt in einem völlig anderen Licht. Zuerst hat Paulus, damals noch Saulus, selbst zu denen gehört, die die Christen in Bedrängnis gebracht haben. Bis zu dem Tag, als Jesus in seinem Leben aufgetaucht ist. Völlig überraschend. Und völlig anders, als er sich das vorstellen konnte. Jesus war in dem gleißend hellen Licht vom Himmel, als Paulus auf dem Weg nach Damaskus war. Er war die Stimme, die zu ihm sagte: **„Saul, warum verfolgst du mich?“** Dieses Erlebnis hat das Leben von Saulus komplett auf den Kopf gestellt. Wenn er auf die Zeit davor zurückblickt, kann er nur sagen: Ich war auf dem Holzweg. Ich habe nicht gesehen, was wesentlich ist: Dass der, der mich gemacht hat, alles tut, um mich zu retten. Denn das hält er fest: **„Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“** Wenn Paulus darauf schaut, wer er früher war, kann er nichts Gutes daran finden. Er hat mit seinem alten Leben komplett gebrochen. Er sieht: Ich habe Dinge getan, die wirklich schlimm waren. Ich habe Menschen übel mitgespielt, weil sie etwas anderes geglaubt haben als ich. Nach meiner Logik würde ich denken: Wenn Gott jemanden retten will, dann können es nur die anderen sein, die Guten, die Gerechten – irgendetwas Liebens- und Erhaltenswertes muss er dazu ja an ihnen finden. Aber ich, sagt Paulus, ich habe, was das betrifft, nichts vorzuweisen – gar nichts. Und er hat mich, das habe ich am eigenen Leib erfahren, trotzdem gerettet! Auch wenn ich selber an mir nicht entdecken kann, warum ich das verdient haben sollte: **Er hat es getan!** Das muss eine Liebe sein, die unfassbar größer ist als alles, was ich mir vorstellen kann. Sie sieht das Liebenswerte auch dort, wo ich selbst es nicht sehe. Wo ich im Widerspruch bin. Unter Druck. In Bedrängnis. Gott sieht das Liebenswerte in mir. Und in Jesus sehe ich diese Liebe. Denn der ist dorthin gegangen, wo die Bedrängnis am größten ist, der Druck auf die menschliche Existenz am unmenschlichsten, die inneren Widersprüche am unerträglichsten: Er ist ans Kreuz gegangen. Er ist gestorben. Was muss das für eine Liebe sein, die davor nicht Halt macht. Mit diesem Tod aus Liebe für die Bedrängten, für die Unterdrückten, für die dem Tod Ausgelieferten hat Jesus den Bann auch meiner verfehlten Existenz für immer gebrochen. Das ist das, was Paulus erlebt hat. Mit dem Abstand von zweitausend Jahren ist manches davon nicht mehr ganz leicht zu verdauen. Wir sind davon abgekommen, die eigene Person so stark abzuwerten, wie Paulus das tut, gar kein gutes Haar an uns selbst zu lassen – mit gutem Grund. Dabei vergessen wir manchmal die befreiende Kraft der Fähigkeit, eigene Fehler zu erkennen und einzugestehen. Wo das gelingt, das merken wir selbst, wird uns viel leichter. Und weiter: Die Trennung in Vorher und Nachher – bei Paulus ist sie ganz klar; bei vielen von uns wahrscheinlich nicht. Die eine Bruchstelle im Leben, an der mir die Wahrheit ein für alle Mal aufgegangen ist – wer kann schon auf eine solche Erfahrung zurückgreifen. In vielen Leben gehen Glaube und Zweifel, Klarheit und Konfusion eher wild durcheinander. Aber vielleicht hilft die Geschichte von Paulus ja ein bisschen dabei, zu sortieren, was wohin gehört. Die Befreiung, die Paulus erlebt hat, ist so fundamental, dass er sagt: Jetzt kann eigentlich nichts mehr kommen, was mich aus der Liebe Gottes hinauswirft. Das ist ausgeschlossen. Selbst wenn es, was zu erwarten ist, noch ein bisschen weitergehen sollte

mit der Bedrängnis. Mit dem Druck, den Feindseligkeiten, der Überforderung. Das alles wird kommen, aber es kann an den Tatsachen nichts ändern. Das alles wird am Ende nur dazu führen, dass die Hoffnung immer größer wird und uns in der Bedrängnis am Leben hält, denn: **„Bedrängnis bringt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.“** Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen. Und so stark wie diese Liebe ist nichts auf der Welt. Sie ist stärker als der Druck auf die Kinder, auf die Eltern, auf alle, die unter der Arbeitslast ächzen, und stärker als der Druck auf die Bedrückten und die Verfolgten. Die Liebe weitet die innere Enge, schafft den Bedrängten Luft zum Atmen und den klein Gemachten Raum zum Leben. Sie füllt das Herz mit Gelassenheit. Sie misst den Wert eines Menschen nicht danach, welche Anforderungen er erfüllt und welche nicht. Und wenn eine oder einer sagt: Ich kriege gar nichts hin, sagt die Liebe: Liebenswert bist du aber doch – und darum gebe ich alles für dich. Amen.

### **Fürbittengebet**

Du, Christus, bist den Weg der Liebe bis ans Ende gegangen. Du siehst das Liebenswerte in jedem Menschen und setzt dein Leben dafür ein. - Wir legen dir alle ans Herz, denen an sich selbst nichts liebenswert scheint. Lass sie trotzdem die Erfahrung machen, dass sie geliebt sind, so, wie sie sind. - Wir legen dir alle ans Herz, die unter Druck stehen, alle, die sich den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen fühlen. Nimm den Druck von ihnen und mach sie frei. - Wir legen dir alle ans Herz, die klein gemacht werden – von anderen, die sich Macht über sie anmaßen, von Angehörigen, Vorgesetzten, von Fremden oder von sich selbst. Zeig ihnen, wie wertvoll sie dir sind. - Wir legen dir die Kinder ans Herz, die darunter leiden, was von ihnen erwartet wird, und die sich nichts zutrauen. Schenk ihnen den Raum, sich zu entfalten: - Wir legen dir die Eltern ans Herz, die überfordert sind von den Ansprüchen der Elternschaft. Lass sie gnädiger sein mit sich selbst. - Wir legen dir alle ans Herz, denen scheinbar alles gelingt. Dass sie die eigenen Grenzen erkennen und ihre Gaben mit anderen teilen. - Wir legen dir alle ans Herz, die einer Minderheit angehören und deswegen unterdrückt werden. Schick ihnen Verbündete und Mitstreiterinnen für ihren Kampf um Anerkennung. - Wir legen dir alle Christinnen und Christen ans Herz, die heute in Bedrängnis sind. Stärke sie durch das Vertrauen in dich. Höre ihre Gebete. Verbinde deine Kinder in aller Welt durch die Hoffnung auf dein kommendes Reich. – Vater unser im Himmel, ...

### **Segen**

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen

Bleiben Sie behütet und gesund!

Es grüßt Sie herzlichst, Ihre Sabine Klatt